

## **Kriegsschäden, Demontagen und Reparationen. Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg.**

1. Materielle Ausgangslage in beiden Teilen Deutschlands
2. Alliierte Reparationsplanung und -politik bis 1948
3. Die Durchführung von Demontagen und Reparationen
4. Versuch der zahlenmäßigen Abschätzung der Gesamtbelastung Deutschlands mit Reparationen und sonstigen einseitigen Leistungen

Literatur

Zusammenfassung

### *1. Materielle Ausgangslage in beiden Teilen Deutschlands*

Im Unterschied zum Ersten Weltkrieg hörte das Wirtschaftswachstum in Deutschland mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges nicht auf. Vielmehr stieg das Sozialprodukt offenbar bis 1943 noch an,<sup>1</sup> was immer das angesichts der rasanten Zunahme der Kriegsausgaben bedeutet. Klar ist auch, daß die Industrieproduktion in Deutschland weiter gesteigert wurde – von 1938 bis 1943 um fast 20%, wobei sie 1944 annähernd auf dem erzielten Niveau verharrte.<sup>2</sup>

Dieses Wachstum wäre ohne Beiträge der von Deutschland besetzten Gebiete undenkbar gewesen. Diese wurden hauptsächlich in drei Formen geleistet: Zunächst ist der Einsatz ausländischer Arbeitskräfte zu erwähnen. Während 1940 rund 1,1 Millionen Kriegsgefangene und fremde Zivilarbeiter in der deutschen Wirtschaft beschäftigt wurden, waren es 1944 gut 7,1 Millionen, wovon auch diejenigen mit zivilem Status häufig zwangsrekrutiert waren. Bis 1941 war mehr als die Hälfte von ihnen in der Landwirtschaft tätig, danach verschob sich der Ausländereinsatz zunehmend in Richtung Industrie. So waren z. B. über 30% aller im November 1944 in der Flugzeugindustrie Beschäftigten Ausländer.<sup>3</sup> Insgesamt muß festgestellt werden, daß in der deutschen Wirtschaft der größte Teil der zur Wehrmacht Einberufenen durch Ausländer ersetzt wurde, was eine unverzichtbare Voraussetzung für die hohe

1 A. S. Milward, *Der Zweite Weltkrieg. Krieg, Wirtschaft und Gesellschaft 1939–1945*, München 1977, S. 103.

2 R. Wagenführ, *Die deutsche Industrie im Kriege 1939–1945*, Berlin <sup>2</sup>1963, S. 191.

3 Milward, S. 225 ff.

Produktion während des Krieges gewesen ist. Der zweite wesentliche Beitrag der besetzten Länder bestand in Lieferungen von Nahrungsmitteln, Rohstoffen, darunter auch Engpaßmaterialien wie Manganerz, und Industrieprodukten, vor allem industriellen Verbrauchsgütern nach Deutschland, deren Gegenposten im wesentlichen nur ein Anwachsen der deutschen Clearingverschuldung darstellte. Allein bis März 1944 beliefen sich diese faktisch unbezahlten Sendungen auf mehr als 20 Milliarden Reichsmark. Dazu kamen drittens die in den besetzten Gebieten selbst von der Wehrmacht und anderen deutschen Stellen beanspruchten Leistungen, die, als Besatzungskosten erfaßt, andernfalls der deutschen Wirtschaft hätten entzogen werden müssen, was mit Sicherheit deren produktive Fähigkeit entscheidend vermindert hätte. In der Summe wurden von Deutschland bis zum Frühjahr 1944 an erfaßbaren Leistungen real 85 bis 90 Milliarden Reichsmark aus den besetzten Gebieten in Beschlag genommen, was ungefähr einem Achtel der Deutschland während des Krieges bis dahin zur Verfügung stehenden Menge an Gütern und Leistungen entsprach.<sup>4</sup> Und darin gingen die Leistungen der ausländischen Arbeitskräfte nur mit den geringen Beträgen ein, die sie von ihrem Lohn in ihre Heimatländer zurückschickten.

In der Tat leisteten die besetzten Länder Europas demnach einen sehr bedeutenden Beitrag zur Aufrechterhaltung der deutschen Kriegswirtschaft und zu ihrem weiteren Wachstum auch noch während des Krieges. Nicht zuletzt legitimierte die damit verbundene Ausbeutung durch Deutschland ihre Reparationsforderungen nach dem Krieg in höchstem Maße. Allerdings entwickelte sich die deutsche Industrieproduktion in ihren einzelnen Zweigen in der Kriegszeit ganz unterschiedlich, wie die folgende Tabelle zeigt:<sup>5</sup>

*Tabelle 1:* Deutsche Industrieproduktion 1939–1944 nach Gruppen (Index 1938 = 100)

	1939	1940	1941	1942	1943	1944
Insgesamt,	106	102	105	106	119	117
darunter:						
Grundstoffe	110	111	129	129	137	116
Rüstungsgerät	125	220	220	320	500	625
Bauten	98	64	53	36	31	27
Investitionsgüter	115	109	120	121	112	80
Verbrauchsgüter	100	95	96	86	91	86

Ins Auge springt, wie nicht anders zu erwarten, eine enorme Steigerung der Produktion von Rüstungsgerät. Diese verfünffachte sich im Verlauf des Krieges, wobei die eigentliche Aufgipfelung erst seit 1942 unter der

<sup>4</sup> Vgl. zum Vorhergehenden C. Buchheim, Die besetzten Länder im Dienste der deutschen Kriegswirtschaft während des Zweiten Weltkriegs. Ein Bericht der Forschungsstelle für Wehrwirtschaft (Dokumentation), in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte (VfZ) 34, 1986, S. 117 ff.

<sup>5</sup> Wagenführ, S. 191.

Regie des Rüstungsministers Albert Speer erfolgte. Dagegen verminderte sich die Produktion der Bauindustrie, was angesichts des Krieges ebenfalls als normal anzusehen war. Diese sank zwischen 1938 und 1944 auf ein gutes Viertel. Gleichzeitig wurden durch den an Schärfe zunehmenden Bombenkrieg aber zahlreiche Gebäude vernichtet oder schwer beschädigt. Zerstörung von Bausubstanz und gewaltiger Rückgang der Bauproduktion über mehrere Jahre hinweg verursachten denn auch eines der gravierendsten sozialen und wirtschaftlichen Probleme Deutschlands in der Nachkriegszeit, nämlich den enormen Wohnungsmangel besonders in Ballungsgebieten. Ansonsten hielt sich die Produktion in den anderen Sparten aber bis 1944 recht gut. Die Erzeugung von Grundstoffen überstieg durchweg ihr Vorkriegsniveau, und daran änderte auch der Bombenkrieg im großen und ganzen nichts. Erstaunlich mag allenfalls erscheinen, daß der Rückgang der Verbrauchsgüterproduktion sich in so engen Grenzen hielt. Dabei ist allerdings zu bedenken, daß auch die Wehrmacht einen riesigen Bedarf an solchen Gütern hatte, der vorrangig gedeckt wurde. Trotz vergleichsweise hoher Produktion blieb für den privaten Verbraucher also nur wenig übrig, viele Verbrauchsgüter waren daher streng rationiert. Schließlich lag auch die Investitionsgütererzeugung bis 1943 über ihrem Niveau von 1938, teilweise um bis zu einem Fünftel. Das deutet auf eine erhebliche Ausweitung und Modernisierung des Maschinenbestands in Deutschland noch während des Krieges hin. Und in der Tat fielen zwar die Bauinvestitionen der deutschen Wirtschaft zwischen 1938 und 1944 kontinuierlich ab, jedoch die Ausrüstungsinvestitionen stiegen gewaltig an und erreichten erst 1942 ihren Spitzenstand fast 50% über dem Niveau des letzten Friedensjahres.<sup>6</sup>

Die Luftangriffe trafen vor allem die Bausubstanz der Städte sowie die Verkehrsanlagen. Letzteres war schließlich verantwortlich dafür, daß die deutsche Wirtschaft weitgehend lahmgelegt wurde.<sup>7</sup> Und damit hing ebenfalls zusammen, daß die Wirkung des Bombenkrieges auf die Industrie unmittelbar nach dem Ende der Kämpfe von Beobachtern total überschätzt wurde. In Wirklichkeit war der Produktionsapparat der Industrie nur recht wenig in Mitleidenschaft gezogen worden. Zum Beispiel waren 1944, auf dem Höhepunkt der alliierten Luftoffensive, nur 6,5% aller Werkzeugmaschinen beschädigt worden, und wieder nur ein Zehntel davon war völlig unbrauchbar. Selbst in der Kugellagerindustrie, ein besonderer Schwerpunkt der Angriffe, waren nur 16% aller Maschinen beschädigt.<sup>8</sup> Diese Angaben beziehen sich auf Gesamtdeutschland. Entgegen dem in der früheren DDR-Literatur kolportierten Eindruck<sup>9</sup> läßt sich wohl auch nicht behaupten, daß im Gebiet

6 Wagenführ, S. 160.

7 Wagenführ, S. 93 ff.

8 W. Abelshauser, Wirtschaftsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland (1945–1980), Frankfurt/M. 1983, S. 21.

9 Zum Beispiel H. Barthel, Die wirtschaftlichen Ausgangsbedingungen der DDR. Zur Wirtschaftsentwicklung auf dem Gebiet der DDR 1945–1949/50, Berlin (Ost) 1979, S. 37 ff.

der sowjetischen Besatzungszone die Industrie überdurchschnittlich stark gelitten habe. Auch führten hier Erdkämpfe nur zu relativ geringen Verlusten, wurden doch die industriellen Ballungszentren in Sachsen und Thüringen so gut wie kampfflos besetzt. Und Hitlers Befehl zur Verfolgung einer Politik der verbrannten Erde wurde, angefangen bei Speer, weitgehend unterlaufen und nicht ausgeführt.<sup>10</sup> Die Angabe bei DDR-Autoren jedenfalls, in der Industrie der späteren SBZ seien 40% der Kapazitäten durch Kriegseinwirkung zerstört worden,<sup>11</sup> erscheint weit übertrieben und rein propagandistisch. Eher trifft der genannte Prozentsatz, wie Wolfgang Zank meint, auf die Summe der Kapazitätsverluste bis 1950 aus Kriegsschäden, Demontagen und Verschleiß zu.<sup>12</sup>

Wenn demnach einerseits die industriellen Ausrüstungsinvestitionen im Krieg noch anstiegen und sich lange Zeit auf einem ausgesprochen hohen Niveau hielten, andererseits die Kriegszerstörungen an den industriellen Anlagen im engeren Sinne überraschend gering waren, so ist davon auszugehen, daß der Produktionsapparat der Industrie in Deutschland unmittelbar nach dem Krieg größer und moderner war als zuvor. In der Tat traf das für die Westzonen auch zu, wo zum Beispiel 1945 55% der vorhandenen Maschinen jünger als 10 Jahre waren, 1935 hingegen nur 29%.<sup>13</sup> Und, wie wir sahen, gibt es keinen Grund, für die SBZ etwas anderes anzunehmen.

Im Gegenteil war das Gebiet der späteren DDR, in der Mitte des damaligen Deutschland gelegen, im Dritten Reich ganz besonders begünstigt gewesen, was den Auf- und Ausbau neuer industrieller Kapazitäten anbelangte. Militärstrategische Überlegungen legten den NS-Machthabern nämlich nahe, neue Anlagen in kriegswichtigen Industrien vor allem in Mitteldeutschland, möglichst weit entfernt von einem potentiellen feindlichen Zugriff, zu errichten.<sup>14</sup> Daher entwickelte sich die Industrie im Gebiet der SBZ nach 1936 wesentlich schneller als in Westdeutschland oder Berlin, wie die folgende Tabelle ausweist:<sup>15</sup>

10 W. Zank, *Wirtschaft und Arbeit in Ostdeutschland 1945–1949. Probleme des Wiederaufbaus in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands*, München 1987, S. 20 f.

11 Barthel, S. 44.

12 Zank, S. 21.

13 Abelshäuser, S. 20 ff.

14 Zank, S. 18; Barthel, S. 29 ff.

15 B. Gleitze, *Ostdeutsche Wirtschaft. Industrielle Standorte und volkswirtschaftliche Kapazitäten des ungeteilten Deutschland*, Berlin 1956, S. 11

*Tabelle 2:* Bruttonproduktion der Industrie in Teilgebieten Deutschlands 1939 und 1944 (Index 1936 = 100)

	1939			1944		
	spätere SBZ	Berlin	West- dtd.	spätere SBZ	Berlin	West- dtd.
Gesamt	137	134	123	148	103	131
Grundstoffe	130	131	116	147	97	129
Bau und Inve- stitionsgüter	149	145	135	204	143	171
Verbrauchsgüter	128	113	115	92	46	83

Aus den angeführten Zahlen ergibt sich ganz klar, daß das Gebiet der DDR, schon 1936 überdurchschnittlich industrialisiert,<sup>16</sup> seinen Industrialisierungsvorsprung während der Aufrüstungsphase und während des Krieges entscheidend vergrößern konnte. Besonders in der Investitionsgüterindustrie war das Wachstum in jenem Gebiet ausgeprägt, so daß sich beispielsweise im Maschinen- und Fahrzeugbau, in der Elektroindustrie und in der feinmechanischen und optischen Industrie die Produktion dort zwischen 1936 und 1944 jeweils mehr als verdreifachte, während sie sich in Westdeutschland nur gut verdoppelte. Im Maschinen- und Fahrzeugbau stammte 1944 fast ein Drittel der Gesamtproduktion Deutschlands von 23,5 Milliarden Reichsmark aus dem Gebiet der späteren SBZ (ohne Ostberlin), obwohl dort 1939 nur ein gutes Fünftel der Gesamtbevölkerung des Deutschen Reiches lebte. Und auch in der Chemieindustrie belief sich der Anteil der nachmaligen DDR an der Produktion 1944 auf rund ein Viertel.<sup>17</sup>

Insgesamt war demnach die wirtschaftliche Startposition der SBZ/DDR nach dem Krieg sehr günstig und eigentlich die beste aller deutschen Teilregionen: Gerade die wachstumsträchtigen und innovativen Investitionsgüterindustrien sowie die Chemieindustrie waren dort überdurchschnittlich stark mit besonders modernen Anlagen vertreten. Dazu kam, daß dieses Gebiet im Gegensatz zu Westdeutschland auch landwirtschaftlich vor dem Krieg Selbstversorger gewesen war.<sup>18</sup> Sowohl im Handel mit landwirtschaftlichen als auch mit industriellen Produkten besaß die spätere DDR in der Vorkriegszeit einen Exportüberschuß. Allerdings war ihre wirtschaftliche Verflechtung mit der Industrie Westdeutschlands besonders eng, und hier wies der gegenseitige Handel auch einen negativen Saldo auf. Lieferte das Gebiet der DDR 1936 doch für 2,2 Milliarden Reichsmark Industrieprodukte nach Westdeutschland, bezog jedoch andererseits solche Erzeugnisse in Höhe von 2,5 Milliarden

<sup>16</sup> Zank, S. 18.

<sup>17</sup> Gleitze, S. 146 f., 170 f.

<sup>18</sup> Gleitze, S. 167.

Reichsmark von dort.<sup>19</sup> Und darunter fanden sich viele industrielle Vorprodukte. Zum Beispiel importierte die spätere SBZ 1936 7,4 Millionen Tonnen Steinkohle, etwa 70% ihres Verbrauchs. 3,5 Millionen Tonnen davon kamen aus Westdeutschland. Bei Stahl und Gießereiprodukten war die Abhängigkeit vom Ruhrgebiet noch größer. 1936 stammten fast zwei Drittel ihres Konsums von dort.<sup>20</sup> Diese Lieferungen waren für Wiederanlaufen und Wachstum der Industrieproduktion in der SBZ/DDR nach dem Krieg essentiell. Im Prinzip war es allerdings gleichgültig, woher sie stammten. Interregionale Bezüge innerhalb Deutschlands waren grundsätzlich durch echten Außenhandel substituierbar. In jedem Fall wäre die DDR als potentieller Lieferant gesuchter Industriegüter zahlungskräftig genug gewesen, um die gewünschten Vorprodukte in den benötigten Mengen zu importieren. Daß das nicht geschah und daß sich das Fehlen einer ausreichenden Eigenproduktion schwerindustrieller Vorprodukte als gravierendes Hemmnis für den wirtschaftlichen Wiederaufbau in der DDR erwies, lag zum einen am Kalten Krieg, der die DDR die Möglichkeit einer jederzeitigen Handelsblockade vom Westen her fürchten ließ. Zum anderen, und wohl noch wichtiger, wohnt aber auch jeder Zentralverwaltungswirtschaft eine Tendenz zu Autarkie inne, hervorgerufen durch den chronischen Devisenengpaß, der für dieses Wirtschaftssystem typisch ist. Beide Gründe wirkten zusammen, daß die DDR Ende der 40er/Anfang der 50er Jahre erhebliche Mittel für die Erweiterung der eigenen schwerindustriellen Basis aufwandte,<sup>21</sup> was, vom Standpunkt weltwirtschaftlicher Arbeitsteilung aus gesehen, nur als eine gigantische Fehlinvestition bezeichnet werden kann. Auf diese Weise verwandelte sich der Vorteil des Besitzes von zukunftsträchtigen Industrien mit hochmodernem Produktionsapparat im Falle der DDR aufgrund des Fehlens entsprechender metallurgischer Kapazitäten, kombiniert mit der spezifischen Wirtschaftsordnung, in den Nachteil hochgradiger Disproportionalität der Industriestruktur, die unter großen Opfern zu korrigieren war.

## 2. *Alliierte Reparationsplanung und -politik bis 1948*

Die Interessenlage bezüglich Reparationen in den drei wichtigsten gegen Deutschland Krieg führenden Ländern, der Sowjetunion, den USA und Großbritannien, war, objektiv gesehen, sehr unterschiedlich:

Von den dreien hatte die Sowjetunion die größten Kriegsschäden erlitten, und sie stand bei Kriegsende vor einem unabsehbaren Wiederaufbaubedarf. Da sie zudem über eine Zentralplanwirtschaft verfügte, brauchte sie sich auch

<sup>19</sup> Gleitze, S. 168.

<sup>20</sup> Pre-war Regional Interdependence and Post-war Interzonal Trade in Germany, in: UN Economic Commission for Europe, Economic Bulletin for Europe 1, 1949, Nr. 3, S. 32, 34.

<sup>21</sup> W. Mühlfriedel/K. Wießner, Die Geschichte der Industrie der DDR bis 1965, Berlin (Ost) 1989, S. 212 ff.